

## **Für eine Pastoral der Barmherzigkeit angesichts der sexuellen Vielfalt in Córdoba (Argentinien). Ein Fallbeispiel**

von Sergio Augusto Navarro und Atilio Gelfo

Das pastorale Handeln der katholischen Kirche im Hinblick auf die sexuelle Vielfalt unter ihren Gläubigen in Lateinamerika ist komplex und ambivalent. Es gibt Erklärungen des Lehramtes, die die diesbezügliche Schwierigkeit eingestehen und sogar Aktionen pastoraler Begleitung fördern, doch dabei handelt es sich noch nicht um eine institutionalisierte Praxis – weder unter den Pfarrern noch in den Diözesen, in den lokalen Bewegungen und Ortsgemeinden oder unter den Gläubigen insgesamt. Ich werde mich der Komplexität dieses Themas mittels einer Fallstudie aus der Erzdiözese Córdoba (Argentinien) annähern. Es handelt sich um die Gemeinschaft Begegnung von Angehörigen und Freunden von Schwulen und Lesben (Encuentro de Familiares y Amigos de Gays y Lesbians, EFAG) und die Gruppe SIQUEM, eine Gruppe von schwulen, lesbischen sowie transsexuellen Gläubigen und Paaren in der Stadt Córdoba.

Zunächst wird hier die Erinnerung an die Erfahrung vonseiten der Initiatoren dieser Gemeinschaften selbst wiedergegeben. Dann werden mithilfe der „narrativen Analyse“ die Stärken und die Schwierigkeiten des zurückgelegten Weges analysiert. Damit soll ein Beitrag vonseiten der Sozialwissenschaften und der Theologie geleistet werden. In einem dritten Schritt werden die Lehren aufgelistet, die daraus zu ziehen sind, beziehungsweise wird das, was nun in Argentinien zu tun ist, benannt.

## Schilderung der pastoralen Erfahrung

Dieser Bereich der Pastoral hat seine eigene Geschichte, die wir in einer kleinen Schrift anlässlich des 15. Jahrestages dokumentiert haben. Sie macht es möglich, die handelnden Personen vorzustellen:

### Erinnerung an die Entstehung der Gruppe EFAG<sup>1</sup>

*Der Samstag, 6. Juli 2002 war nicht einfach ein weiterer Jahrestag für unsere Stadt (Córdoba). An diesem Tag entstand in aller Stille und Schlichtheit formal eine Gruppe, die angesichts einer Realität, die den Status quo von Familien ins Wanken bringen kann, Unterstützung leisten wollte. Es handelt sich um das, was man „Verlassen des Schanks“ genannt hat oder was besser beschrieben wird als das ausdrückliche Bekenntnis eines Familienmitglieds zu seiner Homosexualität.*

*Dieser Umstand, dass ein Mitglied der Familie – in der Regel ein Sohn oder eine Tochter – ihre/seine Homosexualität offen zeigt oder ausdrücklich erklärt, hat unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen und ruft sie immer noch hervor. Sie reichen von Anerkennung und Akzeptanz bis hin zu Ablehnung und Zurückweisung. Es gibt eine große Vielfalt von ausdrücklichen Reaktionen, wobei oftmals Unverständnis und Schmerz mit im Spiel sind.*

*Aus diesem Erleben am eigenen, lebendigen Leib entstanden Gespräche der Suche und des Nachforschens, bei denen eine Mutter die entscheidende Rolle spielte, nämlich Teresa Albornoz de Rojas. Sie wollte nicht bequem im überspielten Schmerz verharren, sondern eine Antwort finden und einen Anhaltspunkt, um die Beeinträchtigung zu überwinden, die ihre Beziehung zu ihrem homosexuellen Sohn erlitten hatte.*

*Teresa wich keinen Millimeter von ihrem katholischen Glauben ab und begann, nach Antworten zu suchen. Aus ihrem Glauben heraus hatte sie das Gefühl, dass diese Antworten eher Barmherzigkeit als Verurteilung beinhalteten, und die Vorsehung erschloss ihr einen Weg.*

---

<sup>1</sup> Die folgende Schilderung ist einem unveröffentlichten Dokument von Ana und Atilio Gelfo entnommen.

*In der Gruppe Gesundheitspastoral im Krankenhaus traf sie auf eine Ärztin, nämlich auf Dr. Susana Moisset de Spontón, und auf einen Priester, den Krankenhauseelsorger Roberto Rincci. Mit diesen beiden Personen schuf sie einen Raum des Dialogs und der Reflexion. Es entstand ein erstes Flugblatt, das den Vorschlag enthielt: „Wer sich unwohl fühlt, hat das Recht, um Hilfe zu bitten. Dies ist eine Einladung an alle, die leiden, weil sie ein homosexuelles Familienmitglied oder einen homosexuellen Freund haben.“ Die klare Voraussetzung hierbei war, dass die Gruppe „Encuentro de Familiares y Amigos de Gays“ ein schützender Raum angesichts einer Erfahrung von Leid oder Schmerz sein wollte.*

*Auf der Suche nach ähnlichen Erfahrungen nahm die Gruppe Kontakt zu „Familiares de Gays“ auf, einer Gruppe, die fünf Jahre zuvor in Buenos Aires von einer anderen Mutter ins Leben gerufen worden war, nämlich von Irma Fischer. Irma bot großzügig an, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und Unterstützung sowie Material für die Bildung der lokalen Gruppe zur Verfügung zu stellen.*

*Ihre christliche (lutherische) Perspektive stimmte mit den Erfahrungen der Ortsgruppe vollkommen überein, und so kam es, dass Irma am Samstag, den 6. Juli 2002, an dem die erste Versammlung von „Encuentro de Familiares y Amigos de Gays“ stattfand, dazukam.*

*Auch die Wahl des Ortes der Versammlung war nicht von geringer Bedeutung. Teresas vom Evangelium inspirierte Hartnäckigkeit und Geradlinigkeit hatten ihr zu einem weiteren Unterstützer innerhalb der katholischen Kirche verholfen: ihr damaliger Pfarrer Ángel Vicente Giaccaglia. Er empfand Wertschätzung für ihre Rastlosigkeit und besorgte ihr einen Raum am Sitz der Katholischen Aktion im Gebäude Figueroa Alcorta Nr. 458. Dort finden bis heute die Versammlungen an jedem zweiten Samstag im Monat von März bis November statt. Sie werden im unerschütterlichen Willen zur Stetigkeit durchgeführt, der getragen ist vom schlichten Bewusstsein der Bereitschaft zum Dienst.*

*In diesen fünfzehn Jahren gab es viele Menschen, viel Schmerz, viel Angst, zuweilen Zeugnisse der Erleichterung, dann wiederum Wege, die auseinanderführten, aber im Wesentlichen war es eine Wiederbegegnung mit einer Dimension im Verborgenen, die sich in den Turbulenzen des Unverständnisses nur schwach zu erkennen gibt.*

*Und es ist so, dass die Zärtlichkeit und die Liebe, die am Ursprung einer so besonderen Gemeinschaft wie der Familie stehen, sich verdunkeln, wenn man die offen gelebte Homosexualität nicht verstehen kann. Es zeigen sich Ängste, es erfolgen Schuldzuweisungen, es werden Unkenntnis und Ungewissheiten sichtbar, in einigen Fällen kommt es zu einem „regelrechten Unwetter“, das die Familienharmonie grundlegend erschüttert.*

*Nicht immer kann man aus dieser Situation „heil“ entkommen. Es entstehen Wunden, Brüche, die Distanz und Gräben schaffen, die nur schwer wieder zu beseitigen sind.*

*Genau hierin liegt der Sinn einer Gruppe, die aus Betroffenen besteht, die in einer ähnlichen Situation sind. Diejenigen, die wieder zur Harmonie gefunden haben, indem sie ihre Ängste und Schuldgefühle verarbeitet haben und die Liebe wieder die Oberhand haben gewinnen lassen, die ursprünglich die Grundlage ihrer Familie bildete – manchmal leicht, manchmal weniger leicht –, sind anderen ein Vorbild. Wichtig sind ein offener Dialog, lebendige Gespräche, bei denen jede(r) ohne dogmatische Hürden oder Behinderung durch Glaubensüberzeugungen sein Herz öffnen kann.*

*Die kleine Gruppe hat in den letzten 18 Jahren viel erreicht und großes Durchhaltevermögen gezeigt. Das geht auf Wohltaten und die Freude zurück, die bei so vielen Gelegenheiten erfahren werden konnten. Die Treffen haben Menschen, die in sehr unterschiedlichen Situationen sind – immer aber ausgelöst durch den gleichen Umstand –, große Erleichterung gebracht. Einige betrachten eine solche Gruppe, die sich im katholischen Milieu gebildet hat, mit Befremden. Dies ist ein weiterer Beweis für die unterschiedlichen Reaktionen, die hervorgerufen werden können. Für manche mag es undenkbar erscheinen, aber hier kommen Menschen zusammen, die jenseits ihrer Glaubensbekenntnisse vereint sind aufgrund ihrer „Familienangelegenheiten“: Sie stehen alle vor der großen Herausforderung, die momentanen Hindernisse zur Wiederherstellung des Kreislaufes der Liebe innerhalb der Familie zu überwinden.*

*In Córdoba gibt es im Übrigen auch eines der standhaftesten Beispiele für Frieden und Ökumene, das Comité interreligioso por la Paz (COMIPAZ), ein Interreligiöses Komitee für den Frieden, in dem Juden,*

*Christen, Muslime und Angehörige anderer Religionen beziehungsweise Konfessionen miteinander vereint sind.*

Nach einiger Zeit wandte sich die Gruppe an P. Pedro Torres, den Weihbischof und Vertreter der Diözese bei COMIPAZ. In brüderlicher Offenheit, aber äußerst vorsichtig, ermutigte er sie, EFAG am Leben zu halten, mahnte sie aber auch, sie mögen sich nicht in dogmatische Themen oder politische Angelegenheiten der LGBT-Bewegung „einmischen“, sondern stattdessen „auf die Eltern und Freunde der Schwulen und Lesben hören“, und zwar im Geist der Barmherzigkeit sowie in herzlicher und geschwisterlicher Zugewandtheit.

Die Gruppe EFAG anerkannte von Anfang an die hierarchische Autorität und das Lehramt, doch man war sich dessen bewusst, dass „die sexuelle Vielfalt der Gläubigen“ umstritten ist. Von dieser Pastoral mit EFAG motiviert, nahm Atilio Gelfo seine Magisterarbeit im Fach Philosophie, Religion und zeitgenössische Kultur an der Universität in Angriff. Sein Forschungsthema war die Pastoral der Kirche im Hinblick auf die sexuelle Vielfalt. Im Rahmen eines Seminars hat er eine detaillierte Analyse des pastoralen Diskurses vorgetragen. Die Arbeit trägt den Titel: „Analyse des Dokuments ‚Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen‘“<sup>2</sup>. Er stellte sie als „wissenschaftlichen Beitrag“ auf dem kontinentalen Kongress für Theologie zum Thema „Kirche auf dem Weg im Geist und von den Armen her“ im Jahr 2015 in Belo Horizonte (Brasilien) vor. Weiter unten beziehe ich mich auf diese Arbeit.

Dank dieses Kongresses in Brasilien kam Atilio Gelfo mit Mitgliedern der Gruppe Pastoral de la Diversidad Sexual [Pastoral der sexu-

---

<sup>2</sup> Vgl. Kongregation für die Glaubenslehre, Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 162), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2003, [http://www.vatican.va/roman\\_curia/congregations/cfaith/documents/rc\\_con\\_cfaith\\_doc\\_20030731\\_homosexual-unions\\_ge.html](http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_20030731_homosexual-unions_ge.html) (12.08.2019).

ellen Vielfalt]<sup>3</sup> in Kontakt, die sich an der ignatianischen Spiritualität orientieren und jahrelange Erfahrung haben. Die Mitglieder eigneten sich Anfang 2018 die Sichtweise von Quena Valdés von Padis (Chile) an und fühlten sich dem Ziel der Gruppe der Eltern verbunden. Sie schlugen vor, eine neue Gruppe zu gründen, die sich unter dem Namen SIQUEM (in Anspielung auf die Begegnung Jesu mit der Samariterin, vgl. Joh 4) direkt an Schwule, Lesben und Transsexuelle wenden sollte. Der Aufruf dazu ging von einem Paar selbst und von Padre Rincci aus. Es handelt sich um eine Gruppe, zu der auch ehemalige katholische Ordensleute und solche, die es immer noch sind, (auch wenn dies nicht dem anfänglichen Plan entsprach), die bereits eine stabile Partnerschaft haben, sich im Prozess der Klärung ihrer Berufung oder der Fortsetzung ihres Dienstes befinden, gehören und einige (bis jetzt lesbische) Paare von Laien, von denen eines bereits die gleichgeschlechtliche Ehe geschlossen hat. Bis jetzt haben sich noch keine Transsexuellen angeschlossen, doch da die Gruppe erst seit sehr kurzer Zeit besteht, meinen wir, dass dies in Zukunft der Fall sein könnte.

Die großen gesellschaftlichen Meilensteine auf dem Weg zur Anerkennung der sexuellen Vielfalt in Argentinien waren zwangsläufig Themen des Gesprächs, der Reflexion und der Debatte in den Gruppen EFAG und SIQUEM. Der Erlass des Gesetzes zur gleichgeschlechtlichen Ehe (2010)<sup>4</sup> und des Gesetzes zur Geschlechteridentität (2012)<sup>5</sup> sind „Pionierleistungen“ hinsichtlich der Anerkennung der Rechte der LGBT-Gemeinschaft in Lateinamerika. Die aktuelle politische Debatte zur ganzheitlichen Sexualerziehung (ESI, bereits

---

<sup>3</sup> Pastoral de la Diversidad Sexual, [www.padis.cl/](http://www.padis.cl/) (26.09.2019).

<sup>4</sup> Vgl. Ministerio de Justicia y Derechos Humanos Presidencia de la Nación, Información Legislativa, Poder Judicial de la Nación Consejo de la Magistratura, Buenos Aires 2010, <http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/265000-269999/266505/norma.htm> (10.06.2019).

<sup>5</sup> Ministerio de Justicia y Derechos Humanos Presidencia de la Nación, Información Legislativa, Establécese el derecho a la identidad de género de las personas, Buenos Aires 2012, <http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/195000-199999/197860/norma.htm> (10.06.2019).

im Jahr 2006 promulgiert) ruft „konservative christliche Gruppen“ auf den Plan (in ihrer Mehrzahl sind sie evangelisch, einige auch katholisch), die den verpflichtenden Charakter des Gesetzes mit dem Argument infrage stellen, dass es von einer „Genderideologie“ bestimmt sei.

Argentinien besitzt im lateinamerikanischen Vergleich sehr fortschrittliche Gesetze. Grundlage dieser Gesetze ist die Anerkennung der sexuellen Vielfalt als ein Menschenrecht, aber diese Anerkennung erfolgt inmitten ausgeprägter, ja sogar polarisierter kultureller Unterscheidungen im Land. Die Anerkennung des Rechts auf geschlechtliche Identität, die gleichgeschlechtliche Ehe oder eine ganzheitliche Sexualerziehung können je nach Institution in ihrer Beachtung sehr unterschiedlich ausgeprägt sein. Das heißt: Schwul, lesbisch oder transsexuell zu sein, bedeutet nicht zwangsläufig, der LGBT-Community als engagiertes Mitglied anzugehören, und die persönliche Sichtbarkeit der sexuellen Identität hängt stark davon ab, wie sie in staatlichen Institutionen, in den großen Städten oder in Dörfern auf dem Land, unter Berufstätigen, Jugendlichen, Erwachsenen oder Älteren wirklich vollzogen wird oder nicht. Wir könnten sagen, dass es eine breite Akzeptanz der sexuellen Vielfalt in öffentlichen Einrichtungen gibt (vor der INADI<sup>6</sup> der Diskriminierung bezichtigt zu werden, kann demjenigen, von dem die Diskriminierung ausgeht, Klagen einbringen); im universitären und jugendlichen Milieu ist die Akzeptanz ebenfalls mehrheitlich erreicht worden, während sie in den religiösen Gemeinschaften weniger ausgeprägt ist (dies hängt stark von der Haltung ab, die die Institution einnimmt, sie ist ein Teil des „Privatlebens“ der Gläubigen); und die sexuelle Vielfalt ist viel stärker in den großen Städten akzeptiert (wie etwa in Buenos Aires, Córdoba, Rosario oder Tucumán) als in den Dörfern auf dem Land (wo man höhere Raten von Gewalt und sogar Tötungsdelikte aufgrund von Diskriminierung verzeichnet). Die „konservativere“ katholische Kirche und der „kulturelle Katholizismus“ sind nach

---

<sup>6</sup> Instituto Nacional contra la Discriminación, la Xenofobia y el Racismo, [www.inadi.gob.ar/](http://www.inadi.gob.ar/) (27.09.2019).

wie vor Ursache von verinnerlichter Homophobie und gesellschaftlicher Diskriminierung, solange man in der Pastoral die Anerkennung der sexuellen Vielfalt der Hirten, Hirtinnen und Gläubigen nicht fördert.

### Narrative Analyse des pastoralen Handelns im Bereich der sexuellen Vielfalt

Ich werde eine narrative Analyse der pastoralen Praxis durchführen, ohne dabei den Anspruch zu erheben, die entsprechenden ekklesiologischen, anthropologischen und moraltheologischen Debatten zu vertiefen, die mit diesem Thema verbunden sind. Es handelt sich um einen Beitrag vonseiten der Sozialwissenschaften, der es uns ermöglicht, die Praxis mithilfe einer besonderen Methode in Augenschein zu nehmen und zu analysieren, wobei ich es weiteren Disziplinen überlasse, sich dem Thema unter anderen Kriterien zu nähern.

Die narrative Analyse greift die *hermeneutische Wende des Feminismus* auf, die die Grenzen zwischen Human- und Sozialwissenschaften überwindet. Ich werde also zunächst das Erzählte heranziehen und darauf achten, wie die Berichte innerhalb einer gemeinschaftlichen Erzählung miteinander verzahnt sind, um eine Geschichte zu bilden<sup>7</sup>, die sich ihrerseits auf ein Meta-Narrativ bezieht: das Christentum.<sup>8</sup> Ich werde zehn analytische Begriffe heranziehen, wie Juan Carlos Gorlier<sup>9</sup> sie vorschlägt: a) Unterscheidung zwischen Schilderung, Erzählung und Geschichte; b) Erzählstrang; c) Erzähler; d) Akteure;

---

<sup>7</sup> J. Rappaport, „Narrative studies personal stories, and identity transformation in the mutual help context“, in: *The Journal of Applied Behavioral Science* 29 (1993) 2, S. 239–256, hier: S. 248.

<sup>8</sup> Vgl. Jean-François Lyotard, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, Wien 2015.

<sup>9</sup> Vgl. Juan Carlos Gorlier, *Comunidades narrativas. El impacto de la praxis feminista sobre la teoría social*, Buenos Aires 2004; ders., *Confiar en el relato? Narración, comunidad, disidencia*, Mar del Plata 2008.



e) Lösung; f) Richtung; g) Szenarien; h) Rhetorik; i) Verzahnung; j) Zeugnis des Lebens. Die Definition dieser Begriffe werde ich im Verlauf der narrativen Analyse der Erinnerung von EFAG und SIQUEM vornehmen.

### Schilderung, Erzählung und Geschichte

Wenn erzählen heißt, „schildern, dass jemandem etwas zustieß“, dann können wir sagen, dass EFAG viele und unterschiedliche Gesprächspartner in seiner Erzählung hatte. Es sind Teresa Albornoz und das Ehepaar, das die Leitung innehat, die Mitgliedern der Gesundheitspastoral (des Krankenhauses) von ihrer Beunruhigung berichteten, die dann zusammen andere Angehörige und Freunde von Schwulen und Lesben in einer ähnlichen Situation einluden, und diese berichteten von ihrem Vorhaben den Verantwortlichen der Diözese und vergleichbaren Gruppen in Buenos Aires und sie setzten sich mit Gemeinden in Chile in Verbindung, und eben jetzt schildern sie dies für diese Veröffentlichung. Doch was unterscheidet eine Erzählung von einer Schilderung und einer Geschichte? Die Erzählung kann unpersönlich sein, sie kann nach Art eines Zeitungsberichts oder in akademischer Weise erfolgen, während die Schilderung ihren ihr innenwohnenden autobiografischen Charakter nicht ablegt, denn der Erzähler bezieht sich selbst in das Erzählte ein: Dem Erzähler „vergeht das Leben“ in der Erzählung. Beide Bereiche sind sehr wichtig für die narrative Analyse, denn beide bilden die *Geschichte*, eine *kollektive Erzählung*, die weitere Erklärungen im Hinblick auf vorausgesetzte Ideologien zu Gedanken und Überzeugungen über die *Gemeinschaft*, *Gott*, die *Kirche* und die *Gesellschaft* enthält. In Bezug auf unsere biblische Tradition können wir verstehen, dass der inspirierte Autor der Erzähler von „etwas, was ihm zugestoßen ist“ ist, dass er einer *Gemeinschaft* eine Erzählung schriftlich vorlegt und dass es dies ist, was für uns eine *Heilsgeschichte* konstituiert, die im Lauf der Jahrhunderte dafür empfänglich ist, von der Theologie erforscht zu werden.

## Der Erzählstrang

Er ist das „Netz von Beziehungen zwischen Ereignissen, das sie so miteinander verknüpft, dass sie als Teile eines integrierten und dynamischen Ganzen erscheinen“<sup>10</sup>. Auch wenn der Erzählstrang meistens linear-chronologisch ist, gibt es andere Formen der Entwicklung, die auf den Gebrauch des Gedächtnisses bei der Konstruktion einer Erzählung setzten, aber auch aus Gründen des Umfangs die Tatsachen, die zu einer besonderen Lösung gehören, auswählen. In unserem Fall müssen wir uns am „Erzählstrang eines selektiven Gedächtnisses“ orientieren, der sich an dem ausrichtet, was bereits als zur Veröffentlichung geeignet definiert wurde.

## Ein Erzähler

Jede Erzählung benötigt einen Ort, von dem her erzählt wird, einen „Standpunkt“, von dem aus man die für eine Schilderung oder eine Geschichte bedeutsamen Ereignisse erinnert, sie ordnet und verdichtet. In unserem Fall verweisen die beobachtbaren Wechsel des Erzählten auf den Wechsel des Autors, des Durchlaufs von Etappen oder Lebenssituationen, welche die Protagonisten formen und uns die Identifikation mit Rollen und Haltungen der an der Erzählung Beteiligten verständlich machen. Zum Beispiel anlässlich des wissenschaftlichen Vortrags für den Kongress in Belo Horizonte, der Teilnahme an öffentlichen Ereignissen am Regierungssitz von Córdoba vor Funktionären des Justizministeriums oder dieses akademischen Beitrags selbst. Die Erzählung verknüpft sich und baut sich in unterschiedlicher Weise auf, in „größerer Treue“ zum Erlebten, aber das „stärker Imaginierte“ als das für die Gesprächspartner Angemessenere ist es, was die *Geschichte* in der Regel konstituiert.

---

<sup>10</sup> Juan Carlos Gorlier, *Comunidades narrativas. El impacto de la praxis feminista sobre la teoría social*, a. a. O., S. 24.

## Die Akteure

Wir verstehen, dass die Personen in einer *Erzählung* nicht nur *Persönlichkeiten* im psychologischen Sinne sind und auch keine Personen mit substanziellen Eigenschaften (Helden oder Übeltäter, Gute oder Böse), sondern Akteure, das heißt „Handlungsfunktionen“, die sich Personen „bemächtigen“, denn wenn sie sie nicht im Repertoire der *gemeinschaftlichen Erzählung* vorfinden, dann „erfindet“ man die Akteure. Die Personen sind nicht aufgrund dessen wichtig, was sie *sind*, sondern aufgrund dessen, was sie *tun*, und ein und dieselbe Person kann sich je nach Situation als ein Held oder als ein Bösewicht verhalten.<sup>11</sup> Die Struktur der Akteure trägt die Erzählung, und wenn man ein Bild aus dem Bereich der Textilherstellung gebrauchen will, dann bilden sie die (implizite) „Webkette“ des (expliziten) „Erzählstrangs“. So ist es zum Beispiel bemerkenswert, wie die Schilderung des leitenden Ehepaares denen „Tribut zollt“, die zu Beginn von EFAG dabei waren, denn es gehört zu dieser „narrativen Identität“ der Glaubensgemeinschaft, dass sie ihre „Propheten“, ihre „Apostel“ und „Missionare“ anerkennt und sich auf die *Meistererzählung* des „argentinischen Katholizismus“ bezieht. Und sie beziehen sich auf jene, die „Widerstand leisten“ die „gleichgültig sind“, die „kritisieren“ oder sogar „gewalttätig sind“, wenn sie von der „sexuellen Vielfalt“, von EFAG oder SIQUEM oder von der „Geschlechterfrage“ sprechen. Diese Personen sind, ob nun Helden oder Bösewichte, Akteure der *Erzählung* oder der *Schilderungen*.

## Eine Lösung

Der Schluss ist es, der dem Anfang und dem gesamten Verlauf seine Ordnung verleiht. Die Lösung ist es, die die Schilderung als Erzählung eines Erfolgs oder des Scheiterns, als etwas Erwünschtes oder Unerwünschtes, als etwas Überzeugendes oder Triviales, strukturiert.

---

<sup>11</sup> Vgl. Juan Carlos Gorlier, *Confiar en el relato? Narración, comunidad, disidencia*, a. a. O., S. 133–137.

Die Auflösung der *Schilderung* ist es, die es uns ermöglicht, sie als gut oder schlecht innerhalb einer *Geschichte* zu bewerten, als das Kolorit eines moralischen Dramas, das sowohl der Gruppe als auch den Protagonisten oder den Betroffenen eine spezifische Farbtönung verleiht.<sup>12</sup> So können wir zum Beispiel sagen, dass die Lösung eine „kontinuierliche Gegenwart“ der EFAG (mit „offenem Ausgang“) organisiert, und dass diese die Gegenwart von SIQUEM ermutigt, die sich in einer „Phase der Einladung“ befindet. Mit EFAG ist ein Erfolg zu verzeichnen, und mit SIQUEM verbinden sich Erwartungen.

### Die Richtung

Es gibt drei elementare Formen, was die Richtung betrifft: Stabilität, Fortschritt und Rückschritt. Die Stabilität besteht darin, dass man sich „in Umkreisungen“ der Lösung annähert, ohne seine schlussendliche Wertung zu ändern. Wenn die Erzählung mit einem *Erfolg* oder einem *Scheitern* begonnen hat, dann wird sie das in der gesamten Geschichte beibehalten. Die anderen beiden Formen setzen einen Wandel voraus, eine Entwicklung vom Schlechten zum Guten (Fortschritt) oder vom Guten zum Schlechten (Rückschritt) hin. Die beiden Formen können im Verlauf der Zeit als graduelle Entwicklung oder plötzlich eintretende Veränderung gemeinsam auftreten. Im Allgemeinen haben die persönlichen Schilderungen die Form der Stabilität, des allmählichen Fortschritts oder Rückschritts innerhalb einer *gemeinschaftlichen Erzählung*. Auf der anderen Seite haben die Bekehrungsberichte eine Richtung der plötzlichen Wendung zum Guten, da der Erzähler nachdrücklich ein „Vorher“ und ein „Nachher“ eines bedeutsamen Ereignisses kennzeichnet. In unserem Fall ist die Richtung hinsichtlich EFAG grundlegend eine der *Stabilität* (ohne dass ich hier große Augenblicke des Rückschritts erwähne), was eine *progressive* Richtung hinsichtlich SIQUEM erwarten lässt.

---

<sup>12</sup> Vgl. Juan Carlos Gorlier, *Comunidades narrativas. El impacto de la praxis feminista sobre la teoría social*, a. a. O., S. 26.

## Die Szenarien

Im Prinzip gibt es zwei Szenarien: das *äußere Szenarium* (*der Ereignisse und Handlungen*), wie sie ein unpersönlicher Beobachter erzählen würde, und das *innere Szenarium* (*des Bewusstseins und der Sinngebungen*), in dem der Erzähler über die Bedeutungen, Absichten, Wünsche oder Gedanken der Akteure nachdenkt. In einer guten Schilderung oder Erzählung befinden sich die Szenarien in einem ausgewogenen Gleichgewicht. In unserem Fall könnte man „Tiefeninterviews“ durchführen, um die Grenzen dieser inneren und äußeren Szenarien auszuloten, aber in der „teilnehmenden Beobachtung“ stelle ich fest, dass die Erzähler (sowohl von EFAG als auch von SIQUEM) eine klare Vorstellung ihrer Gefühle, Überzeugungen und Sinngebungen haben, wenn sie von ihrer persönlichen, kirchlichen und pastoralen Erfahrung erzählen. So beginnt zum Beispiel jede Versammlung mit einer „neuen Vorstellungsrunde“, weil es immer neue Teilnehmer gibt, und diese Vorstellungsrunde verschafft auch jenen, die bereits „seit Jahren“ dabei sind, eine neue Gelegenheit, „ihre persönliche Geschichte vor Unbekannten in einer neuen Weise zu erzählen“, und diejenigen, die erst neu dazugestoßen sind, können dies ebenfalls tun. Es ist eine Art und Weise, das Leid, die Irritation oder die Neuentwicklung ihres Lebenssinnes zu bearbeiten.

## Die Rhetorik

Sie ist der Effekt, durch den der Leser oder das Publikum die Erzählung als wahrscheinlich aufnimmt. Wir können sagen, dass dies nur möglich ist, weil der Autor „in irgendeiner Weise“ mit dem Leser eine *Welt* gemeinsam hat (die Voraussetzungen der Sprache, Codes oder Überzeugungen). Und dies vollzieht sich innerhalb einer *Erzählgemeinschaft* oder einer *gemeinsamen Geschichte*, die der Erzählung und ihrer Lösung einen moralischen Charakter verleihen.<sup>13</sup> So

---

<sup>13</sup> Vgl. Alasdair MacIntyre, *Der Verlust der Tugend. Zur moralischen Krise der Gegenwart*, Frankfurt a. M. 2006, S. 273–300.

machen es zum Beispiel das *Zeugnis* und die *Erzählung der gemeinschaftlichen Erfahrung* von EFAG und SIQUEM für die Angehörigen der Gemeinschaft (die Nahestehenden) und die Leser aus anderen geografischen Breiten (die Fernstehenden) möglich, „an eine Welt zu glauben und sie zu schaffen“, in der die „sexuelle Vielfalt“ keine „tolerierete Anormalität“ ist, sondern ein „menschlicher Reichtum“, eine *Geschichte*, die für die theologische Reflexion empfänglich ist.

Eine der Beachtung wertere rhetorische Übung des Leiters Atilio Gelfo ist seine kritische Fähigkeit, das kirchliche Lehramt zu deuten, was sein pastorales Handeln glaubwürdiger macht. Anlässlich der Promulgierung des Gesetzes zur gleichgeschlechtlichen Ehe (2010) hat er die „Erwägungen zu den Entwürfen einer rechtlichen Anerkennung der Lebensgemeinschaften zwischen homosexuellen Personen“ (Kongregation für die Glaubenslehre, 2003) neu gelesen, und er analysierte die logischen Widersprüche in der Argumentation, die tendenziösen rhetorischen Zweideutigkeiten, die pastorale Distanzierung der tautologischen Urteile und der Autorität sowie die verurteilenden Ermahnungen an die Adresse derer, die die legale Verbindung von Personen des gleichen Geschlechts befürworten. Er stellte seine Überlegungen in einem wissenschaftlichen Beitrag für den Kongress für lateinamerikanische Theologie (Brasilien 2015) vor. Diese kritische Lektüre macht es ihm möglich, Einwände zu verstehen, die der Kirche eine ambivalente Haltung hinsichtlich der sexuellen Vielfalt vorwerfen.

### Die Verzahnung

Sie ist die Form, in der sich eine Schilderung „von“ einer Geschichte „her“ und „ausgehend von“ einer Geschichte entfaltet, das heißt ausgehend von der Zugehörigkeit zu einer *Erzählgemeinschaft* mit ihren Traditionen und Bräuchen.<sup>14</sup> Wir erkennen sie an den intertextuellen Zitaten, die der Erzähler oder die Personen innerhalb der Erzählung benutzen, damit sich diese auf diese Weise in andere Erzählungen oder Meta-Erzählungen einschreibt, nämlich die *großen Meister-*

---

<sup>14</sup> Vgl. ebenda.

erzählungen.<sup>15</sup> So erzählen zum Beispiel die Teilnehmer von EFAG und SIQUEM ihre Lebenserfahrung in der Absicht, sich damit in eine gemeinschaftliche Erzählung einzuklinken, die sich ihrerseits mit anderen *Meistererzählungen* verzahnt (Christentum, Menschenrechte, Staatsbürgerlichkeit usw.)

### Das Zeugnis und die Lebensgeschichte

Zeugnis<sup>16</sup> bedeutet von einem grundlegenden Ereignis Rechenschaft geben, durch das das eigene Leben in zwei Teile zerfällt, in ein „Vorher“ und ein „Nachher“. Das *Zeugnis* ist der Keim einer *Lebensgeschichte*. Dieser narrative Rekurs wird in den Erzählungen von einem *Engagement*, vom „Verlassen des Schrank“ oder von einer *religiösen Bekehrung* benutzt.<sup>17</sup> In unserem Fall gilt für jede Vorstellung vor der Gruppe, dass der Teilnehmer „dazu gelangt, seine Geschichte in zwei Teilen zu erzählen“, als ein „Vorher und Nachher“. Der Teilungspunkt ist für gewöhnlich das „Verlassen des Schrank“ seines Angehörigen oder Freundes beziehungsweise sein eigenes „Verlassen des Schrank“. Und dieser „performative Akt“ ist nicht nur eine „Vorstellung der Person“<sup>18</sup>, sondern „es konstituiert die Per-

<sup>15</sup> Vgl. Jean-François Lyotard, a. a. O.

<sup>16</sup> „Die Quintessenz der Entfaltung einer Erzählung besteht im Zeugnis von der persönlichen Bekehrung, denn nur wenn das persönliche Leben in zwei Teile zerfallen ist, wenn etwas hereinbricht, das man unmöglich in die narrative Struktur einbeziehen kann, lohnt es sich zu versuchen, davon zu erzählen. Doch diese Erzählung nimmt den Charakter einer Erklärung an, so als ob jemand zum anderen sagt: ‚Ja, trotz allem gibt es das wahre Leben‘. Genau genommen beschreibt das Zeugnis von der persönlichen Bekehrung nichts, es ist vielmehr eine Erklärung, die das, was sie aussagt, im Akt des Sprechens selbst bewirkt.“ (Vgl. Juan Carlos, *Confiar en el relato? Narración, comunidad, disidencia*, a. a. O.).

<sup>17</sup> Vgl. Juan Carlos Gorlier, *Confiar en el relato? Narración, comunidad, disidencia*, a. a. O.

<sup>18</sup> Vgl. Erving Goffmann, *La presentación de la persona en la vida cotidiana*, Buenos Aires 2008.

son im Akt, sich zu erklären, selbst“: Man sieht das Leben auf andere Weise und man sieht die anderen mit anderen Augen. Die *Schilderung der Lebensgeschichte* ausgehend von einer „Bekehrung“ verleiht der *Erzählung* einen erfüllten Sinn. Das Zeugnis ist für den Erzählenden sein Grund zu leben, ja sogar zu überleben (wenn sich widrige Umstände einstellen). Viele der Teilnehmer von EFAG und SIQUEM entwickeln auf diese Weise ihre *Lebensgeschichte* bei jeder „persönlichen Vorstellung“ so, dass sie sich damit in eine *gemeinschaftliche Erzählung* einklinken, die sie emotional mit *einschließt*, sie über ihre Rechte *informiert* und sie von einer *Meistererzählung* her formt: der von der „barmherzigen Liebe Gottes, der kein einziges seiner Kinder ablehnt“.

Mit diesen zehn analytischen Begriffen führen wir eine erste narrative Analyse (die man vertiefen kann) im Sinne einer „pastoralen Barmherzigkeit“ als grundlegendem Handlungsprinzip für die erfolgreiche Lösung durch (ein mögliches, wünschenswertes und echtes Finale): „mich von Gott geliebt fühlen [...]“, „entdecken, dass ich nicht verurteilt bin [...]“, „eine glaubende Gemeinschaft finden, die mich akzeptiert und schätzt, so, wie ich bin [...]“ (so lauten die Aussagen der Akteure selbst).

### Lektionen der Pastoral der sexuellen Vielfalt in Argentinien

Die Praxis der pastoralen Barmherzigkeit bei EFAG und SIQUEM hat uns veranlasst, angemessen mit den Angehörigen und Freunden von Schwulen und Lesben umzugehen, die sich dem Thema annähern, denn ihre Ängste sind allzu groß, um Erklärungen des Lehramts zur Kenntnis zu nehmen und zu analysieren, da diese nichts anderes bewirken, als ihre „Wunden zu vergrößern“. Die katholischen Gläubigen, die dazukommen, sind selten vom kirchlichen Lehramt so geprägt und verfügen auf der anderen Seite über keinerlei theologische Ausbildung, so dass sie nicht in der Lage sind, diese Texte im weiteren Kontext der Offenbarung Jesu und der katholischen Tra-



dition zu deuten, ohne Menschen zusätzlich eine schwere Gewissenslast aufzubürden. Die lehramtlichen Kontroversen um die Moral- oder Pastoraltheologie werden in der Pastoral selbst nicht angesprochen, da diese einen angemessenen akademischen Rahmen für diese Debatten brauchen. Es geht vielmehr darum, die Gruppen EFAG und SIQUEM auf ihren ursprünglichen Sinn hin zu orientieren: ein Raum des Zuhörens, der Begegnung und der Begleitung von Gläubigen zu sein, die sich in ihrem christlichen Glauben infrage gestellt sehen, wenn sie die sexuelle Identität ihrer schwulen und lesbischen Angehörigen oder Freunde beziehungsweise auch ihre eigene annehmen müssen. Diese pastorale Praxis ist nicht frei von Schwierigkeiten, Gleichgültigkeit und Entmutigung, sie fordert die Teilnehmer jedoch heraus, an Stärke, Barmherzigkeit und Geduld mit einigen Pastoren, Bewegungen oder Gläubigen zu wachsen, die sie, ohne es ausdrücklich zu sagen, infrage stellen, ignorieren oder banalisieren. Was nach wie vor aussteht, sind: eine größere kommunikative Integration in die Pastoral der Diözese, die Gestaltung der Begleitung der Pastoren und die integrierte Arbeit mit der öffentlichen Politik und dem Bildungswesen hinsichtlich der sexuellen Vielfalt als Menschenrecht.

Wir können sagen, dass die Teilnehmer an EFAG und SIQUEM bei jedem Treffen ihre persönliche Erzählung von (mehr oder weniger schmerzlichen) Erfahrungen neu als ein Lebenszeugnis öffentlich machen, das sich in eine gemeinschaftliche Erzählung einfügt, die bereits einen (in ihren Dokumenten ausdrücklich formulierten) Handlungsstrang und eine Webkette (in der aufnehmenden Haltung ihrer Teilnehmer) hat: „Wir leben die gegenseitige Annahme, weil Gott uns so liebt, wie wir sind.“ Die Rhetorik von EFAG und SIQUEM provoziert und bewirkt die Performance der großen Meistererzählung: „Ja, Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen eigenen einzigen Sohn hingibt, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht stirbt, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh 3,16)